



**Schwindelfrei:** Fassadenkletterer reparieren die Sozialstation in Bockenheim.

Foto Daniel Pitar

## Mit dem Akkuschauber in luftiger Höhe

Irgendwo surrt ein Akkuschauber. Das Geräusch kommt aus einer unerwarteten Richtung – von oben. Im achten Stockwerk, knapp 20 Meter über der Erde baumelnd, hantieren drei Fassadenkletterer mit dem Werkzeug. Schraube und Dübel raus. Dübel und Schraube rein. 12 000 Mal geht das so, dann haben die Männer der „Kletter-Spezial-Einheit“ die Sozialstation Bockenheim von allen vier Seiten gesichert. Für Uwe Beier und seine Kollegen sind die zwölf Stockwerke des Gebäudes am Rohmerplatz „eigentlich keine Höhe“. Gewöhnlich turnen sie 200 Meter über dem Erdboden an den Fassaden der Hochhäuser. Und das bei jeder Witterung. Die wasserdichten Overalls schützen vor Regen und Schnee. „Die Jungs sind nicht aus Zucker“, sagt Beier. Nur wenn der Wind zu stark bläst, nehmen

sie sich eine Auszeit. Beier arbeitet viel lieber an den richtig hohen Türmen: „Wenn du da abstürzt, lebst du noch etwas länger“, sagt er und zeigt beim Lachen eine Zahnflücke. Angst hat er nicht. Die Seile halten bis zu drei Tonnen Gewicht.

Kyrril war schuld: Zwischen der dritten und vierten Etage hatte der Orkan die verschraubten Platten an der Fassade der Sozialstation gelöst. Die Platten aus Faserzement segelten zu Boden. Eigentlich soll das graue Gebäude aus dem Jahr 1964 erst in eineinhalb Jahren saniert werden: Die Fassade wird erneuert, der Grundriss der Büros der 60 Mitarbeiter geändert, der Brandschutz verbessert. Damit die Platten bis dahin halten, tauschen Beier und seine Kollegen die alten Schrauben aus. Welche Muskeln dabei

am wichtigsten sind? „Die hier“, sagt der Höhenarbeiter und klopft sich grinsend gegen die Schläfe. Denn nur wer hellwach bei der Sache ist, sollte sich nach oben wagen: „Wenn sich einer mal nicht gut fühlt, muss er nicht raus.“ Als er mit dem Beruf anfing, hatte Beier selbst Höhenangst. „Aber das legt sich. Ich gewöhnte mich Schritt für Schritt an die Höhe.“ Zu dritt seilen sich die Fassadenkletterer an der Seite des Gebäudes ab. In der nächsten Woche stoßen zwei weitere Kollegen hinzu. In eineinhalb Wochen soll die Arbeit abgeschlossen sein. Rund 20 000 Euro kostet diese Form der Sanierung – 15 000 Euro weniger als mit einem Hubwagen. Eine Regel sollten die Handwerker vor allem beherzigen, bevor sie sich ins Seil hängen, sagt Beier: „Vor der Arbeit auf die Toilette gehen.“ (rsch.)